



ProGaslicht e.V.

Verein zur Erhaltung und Förderung des Gaslichts als Kulturgut

DER ZÜNDFUNKE

Mitteilungsblatt des Vereins ProGaslicht

Nummer 16 * Ausgabe 4/2010 * Jahrgang 3 * 3,00 Euro

26. April 2010

Wild-West Im Westen: Nettetal-Lobberichs Gaslicht in Gefahr!



Weit im Westen Deutschlands befindet sich direkt an der niederländischen Grenze die Stadt Nettetal. Die Kommune besteht aus mehreren Ortsteilen, dazu zählt auch die früher selbständige Gemeinde Lobberich. Und genau dort befinden sich die am weitesten im Westen gelegenen Gaslaternen Deutschlands. Die Anzahl ist nicht besonders groß, im letzten Jahr zählten wir dort 35 Stück, überwiegend Ansatz-, aber auch einige Aufsatzleuchten. Vor einigen Wochen wurde nun bekannt, dass die Stadtwerke den Abriss der Gaslaternen planen und dafür LED-Leuchten ausprobieren wollen. Inzwischen ist bei vielen Bürgern die Entrüstung groß. Der Verein Lobberland e.V. hat inzwischen eine eigene Webseite zum Gaslicht eingerichtet. Links oben eine Gaslaterne auf Maueraufsatz an der Kirche St. Sebastian, rechts die kürzlich abgerissenen Gas-Ansatzleuchten der Schulzenburgstraße. Fotos: links Ralf Schmeink, rechts Bettina Grimm.

(Bericht auf Seite 3)

Inhaltsverzeichnis dieser Ausgabe

Seite 2 Besuch in Graz, In Werl geht langsam das (Gas) Licht aus
Seite 3 Was geht da vor in Lobberich?
Seite 5 Mit Gaslicht fotografiert
Seite 6 Graf Koks von der Gasanstalt, Geschichte der Gaserzeugung, der Gasversorgung und Gasbeleuchtung in der Stadt Chemnitz (Teil 3)

Seite 13 Die Glocken von Barmen
Seite 14 Gasometer (12),
Werden Sie Mitglied bei ProGaslicht!
Seite 15 Auch in Mannheim ist das Gaslicht in Gefahr
Seite 16 ...UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS...

DER ZÜNDFUNKE

Besuch in Graz – Hirschhorn-Laternen sind rar



Wie aus einer anderen Zeit: Die Aufsatzbügellampe der Firma Hirschhorn auf einem Bündelpfeiler Wiener Art. Foto: Hans-Stefan Eckhardt

Im März machte sich unser ProGaslicht-Mitglied und Reisender in Sachen Gaslicht Hans-Stefan Eckhardt auf einen langen Weg. Das Ziel hieß Graz, die Hauptstadt des österreichischen Bundeslandes Steiermark. Dort haben bis zum heutigen Tag noch einige Gaslaternen überlebt, darunter die seltene Hirschhorn-Aufsatzleuchte mit der Modellbezeichnung 29 204 (siehe Zündfunke Juni/Juli 2009). Dahinter verbirgt sich eine Aufsatzbügellampe (so der Firmen-Katalog), die man getrost als zur Familie der „Kölner Modelle“ bezeichnen kann. Die Modelle des Typs Köln waren die klassischen Aufsatzleuchten der 20er und 30er Jahre. In der Zündfunken-Doppelausgabe Juni/Juli 2009 berichteten wir ausführlich sowohl über diesen Leuchtentyp. Kurzum,

in Graz sind noch etwa 25 dieser Leuchten zu finden, fast alle sind auf Bündelpfeilern des Typs Wien (den es auch in großer Anzahl in Berlin gibt) installiert. Daneben trifft man Aufsatzleuchten des Typs BAMAG U7 (Vorkriegsmodell) an. Die Gasbeleuchtung von Graz ist auf 3 Straßen beschränkt. Ihr Pflegezustand ist weitgehend gut. Überdies stehen sie inklusive ihrer Energieart Gas unter Denkmalschutz. Hans-Stefan Eckhardt konnte sich vor Ort nicht nur ein genaues Bild machen, sondern auch ein paar Fachgespräche mit den dort Verantwortlichen führen. Ein Dank nochmals an die Mitarbeiter der Grazer Stadtwerke für ihre Gastfreundschaft.

Text: Bettina Grimm

In Werl geht langsam das (Gas-)Licht aus

In Werl, der Stadt am ... weg gehört das Gaslicht als Beleuchtungsart für Wohnstraßen bald der Vergangenheit an. Schon vor längerer Zeit beschlossen die verantwortlichen Werler Politiker, die Gasbeleuchtung abzuschaffen. Ursprünglich war bereits für Ende 2009 der Abschluss der Demontearbeiten vorgesehen, fehlendes Geld in der Stadtkasse sowie widrige Wetterverhältnisse scheinen dieses Vorhaben aber etwas hinausgezögert zu haben. Im laufenden Jahr sind nun weitere Straßen mit einfalllosen Stromleuchten bestückt worden. Die Gaslaternen wurden entfernt. Der Stadtkern von Werl ist ohnehin eine mehr oder weniger „gaslichtfreie Zone“. Wenn man jedoch sieht, wie die Mitte Werls beleuchtet wird, kommt einem das Grausen. Bei einigen Stromleuchten könnte man meinen, sie stammen aus dem nächstgelegenen Baumarkt. Und das Licht ist alles andere als behaglich. Es ist damit zu rechnen, dass im Sommer 2010 die Gasbeleuchtung von Werl Beschichte sein wird. Lediglich zwei Aufsatzleuchten des Typs Wartburg, die auf schmucken Gusskandelabern montiert und in der Jäger- bzw.

Grafenstraße zu finden sind, sollen mit ihrem Gaslicht der Nachwelt erhalten bleiben. Vorerst zumindest. Es tut einem in der Seele weh, immer wieder über solche Entwicklungen berichten zu müssen.

Text: Bettina Grimm



Werl/Anderaugenstraße im Sommer 2009: Noch bringen die Ansatzleuchten goldgelbes Gaslicht-Flair in die Wohnstraße. Aber ihre Tage sind gezählt. Foto: Joachim Raetzer

DER ZÜNDFUNKE

Wir begrüßen Sie zur Ausgabe April 2010

Liebe Freunde des Guten Lichts,

wir schreiben nun April des Jahres 2010. Eigentlich ist Frühling angesagt, aber es fröstelt sehr. Das liegt nicht nur an den niedrigen Temperaturen, sondern auch an den üblen Aktivitäten, denen wir zwischenzeitlich auf die Spur kamen.

Nachdem es zuerst in Frankfurt am Main, dann Dresden und seit einigen Monaten vor allem in Düsseldorf Bürgerproteste gegen Abrisspläne verantwortlicher Stellen gegeben hatte, sind die Gaslicht-Killer offenbar zurückhaltender geworden. Das heißt jedoch nicht, dass die Demontage-Pläne gänzlich vom Tisch sind. Im Gegenteil, jetzt scheint man es an anderen und teilweise weniger bekannten Orten versuchen zu wollen.

Es drängt sich fast der Verdacht auf, dass sich gewisse interessierte Kreise nun dran machen, in Kommunen mit kleinen oder mittleren Beständen an Gasbeleuchtung den Abriss der Laternen voranzutreiben. Nachrichten aus Nettetal-Lobberich an der holländischen Grenze sowie aus Mannheim schreckten uns auf. In beiden Fällen preist man die Vorzüge der neuen LED-Technik an und möchte den Abriss der Gasbeleuchtung endlich in die Wege leiten. Ausgerechnet die wenigen Gaslaternen (*in Lobberich 35, in der Großstadt Mannheim gerade noch 414*) sollen als erstes verschwinden, damit vermeintlich große Summen im städtischen Beleuchtungsetat eingespart werden können. Wir können und werden das natürlich nicht hinnehmen. Schon kümmern sich wackere und interessierte Bürger in Lobberich um „ihr“ Gaslicht, sie können auf unsere volle Unterstützung zählen. Und Mannheim wird uns auch bald kennenlernen.

Nun zu unserer April-Ausgabe. Wir setzen unsere Serie über die Geschichte der Gasversorgung und Gasbeleuchtung in Chemnitz fort. Interessant eine Story, die sich um Wuppertaler Glasglocken dreht. Erwähnenswert ist auch der Beitrag „mit Gaslicht fotografiert“. Weitere Berichte runden unsere Ausgabe ab. Wie immer wünschen wir viel Spaß und gute Unterhaltung.

Die Zündfunken-Redaktion

Was geht da vor in Lobberich?



Angefangen hat es mit einer lapidaren Meldung vom 17. März 2010 in der Rheinischen Post. Schon die Überschrift brachte es auf den Punkt: „LED ersetzt Gaslaternen“. Und weiter: „Die Stadtwerke Nettetal testen in Lobberich Leuchtdioden für die

Straßenbeleuchtung. Am Schulzenburgweg sind 7 Leuchten installiert. In der Stadt geht ein neues Licht auf. Denn an der Brabanter Straße in Lobberich werden sie schon bald dort immer noch betriebene Gaslaternen ersetzen“.

50 Jahre alte Laternen

Die sieben neuen LED-Lampen lösten am Schulzenburgweg fünf über 50 Jahre alte Gaslaternen ab. In Lobberich gab es vor wenigen Jahren noch 200 Gaslaternen, von denen noch 28 an Brabanter-, Bleich- und Mühlenstraße sowie am Windmühlenweg installiert sind. Am Austausch werden die Anlieger gemäß Kommunalabgaben-Gesetz (KAG) an den Kosten beteiligt. Mehr unter:

www.rp-online.de/niederrheinsued/nettetal/nachrichten/LED-ersetzt-Gaslaternen_aid_833013.html

Bereits von Meldungen anderer Zeitungen aus anderen Städten wissen wir, dass hier zunächst meist völlig unkritisch berichtet wird. Hinterfragt wird in der Regel nichts. Die Medien spielen die Rolle eines städtischen Verkündungsblattes.

Im Falle Lobberich schrillten bei ProGaslicht e.V. die Alarmglocken. Wir versuchten, Kontakt mit Interessierten vor Ort aufzunehmen und dies war vom Erfolg gekrönt. Inzwischen haben sich Lobbericher Mitstreiter gefunden, die sich für die Erhaltung des Gaslichts in der niederrheinischen Kleinstadt stark machen. Eine hochinteressante Homepage entstand innerhalb weniger Tage: www.gaslicht.lobberich.de

Das gibt uns Hoffnung. Inzwischen gingen Schreiben an den dortigen Bürgermeister und die zuständige Dezernentin, um die Lobbericher Gaslaternen für die Nachwelt als kulturelles Erbe der Stadt zu erhalten. Gerade weil es „nur“ noch 28 Stück sind, die dort seit Jahrzehnten für das honigfarbene Gaslicht sorgen, ist es wichtig, dass sie bleiben. Als authentische Zeugen der Lobbericher Geschichte der öffentlichen Beleuchtung. BG



Gasauflatzleuchten auf verschiedenen historischen Gusskandelabern in der Windmühlenstraße

DER ZÜNDFUNKE

Ralf Schmeink ist Vorsitzender des Vereins Lobberland e.V. Er setzt sich entschieden für die Erhaltung der Gasbeleuchtung in seinem Ort ein und hat innerhalb weniger Tage eine sehr informative Webseite zum Lobbericher Gaslicht eingerichtet. Nachstehend seine Einschätzung der aktuellen Lage:

Ein Großteil der Gasbeleuchtung ist Straße für Straße abgebaut worden ohne dass dies zu Protesten geführt oder nur diskutiert worden wäre. Jetzt aber geht es um die letzten Reste dieser Technik und damit um einen evtl. endgültigen Abschied.

Von einem technisch notwendigen Abriss der Gaslampen kann nach einer ersten Einschätzung nicht die Rede sein. Ein Experte des Vereins ProGaslicht e.V. attestierte bei einer stichprobenartigen Sichtprüfung diesen Leuchten am Windmühlenweg eine grundsolide, gepflegte Technik. Auch die Leuchten seien in einem guten Gesamtzustand. Wer wolle, könne die innere Technik durch noch modernere, noch wartungsärmere ersetzen, aber "es besteht keine Not, die wegzureißen".

Jede Umrüstung bedeutet Investitionen. Was also jetzt elektrifiziert wird, ist auf Jahrzehnte (Amortisation der Investition) weg.

Politik

Im Herbst 2009 erfuhren die Mitglieder des Stadtplanungsausschusses, dass die Gaslaternen am Schulzenburgweg/Brabanter Straße nicht mehr "auf dem Stand der Technik" seien (Protokoll). Offensichtlich waren Instandhaltungsmaßnahmen an den Laternen erforderlich geworden.

Ein Erhalt der Gaslaternen scheint schon zu dieser Zeit nicht im Blick der Verantwortlichen gewesen zu sein. Er wurde nicht (schon gar nicht öffentlich) diskutiert. Es wurde lediglich deren Abbruch der Gasleuchten und Ersatz durch LED - Leuchten bekanntgegeben: Die gewählten Vertreter des Stadtplanungsausschusses nahmen das zur Kenntnis. Mit Blick auf die versprochenen Einsparungen auch "zustimmend".

Eine Diskussion zum pro/kontra habe es nach übereinstimmenden Berichten aus dem Ausschuss nicht gegeben. Die kulturhistorische Bedeutung der Leuchten wurde nicht angesprochen. Man hatte diesen übereinstimmenden Berichten zu Folge eher den Eindruck, informiert zu werden, nicht aber, dass eine Entscheidung gefordert sei. Die Vorlage wurde durchgewunken.

Bürger

Die Anwohner der Brabanter Straße erfuhren 4 Wochen später aus der Zeitung vom 22. Oktober von den Plänen - Sie durften lediglich "zur Kenntnis nehmen", auch taten sie es nicht "mit Zustimmung". Von Seiten der Stadtverwaltung wurde hierbei zunächst die Zeitung und dann erst die Betroffenen informiert. Der Brief, der den Anwohnern die Beteiligung an den Kosten ankündigte, trägt das Datum der Veröffentlichung durch die Zeitung.

Es heißt darin lediglich, dass "die vorhandene, mit Gas betriebene Straßenbeleuchtung altersbedingt ausgetauscht werden" müsse.

Wie der Austausch von Kulturgut Andere zur Kostenbeteiligung zwingt

Wenn so verfahren wird, dass man auf Instandhaltung verzichtet und stattdessen die Lampen ersetzt, erreicht man eine - wenn auch möglicherweise von Anwohnern gar nicht gewünschte - "verkehrstechnische Verbesserung", also einen "Vorteil für die Grundstückseigner". Wichtiges Detail: So können (Stadtverwaltung: "müssen") die Anlieger an den Kosten beteiligt werden. Hier drängt sich der Verdacht auf, dass ein Kulturgut - möglicherweise in fahrlässiger Fehleinschätzung seiner Bedeutung - geopfert wird, um Andere zwingen zu können sich an den Kosten zu beteiligen.

Kostenersparnis als oberste Maxime? Oder "Gut für die Region"?

Wenn der Stadtwerkekunde nur auf kostengünstigen Strom/Gasbezug setzen würde, könnte er zu dem Schluss kommen, dass sich ein Wechsel zu einem anderen Strom- und Gasanbieter lohnt.

Dagegen halten Stadtwerkeverbände den Claim "Gut für die Region" zu sein. Das hört sich nach wertorientierter Politik an. Auch wenn die Stadtwerke Nettetal diesen Claim zumindest auf ihrer Homepage gar nicht unterstützten. Messen lassen sollten sie sich daran, wenn sie nicht "gut für die Region" sind, machen sie sich m.E. überflüssig.



Sind Bürger und Politik machtlos zum "zur Kenntnis nehmen" verdonnert?

So einfach ist es nicht.

Politik:

Die Stadt hat die Beleuchtung zwar verkauft und den Betrieb auf die Stadtwerke übertragen; sie hat auch noch Einfluss auf neue Art und Umfang der Investitionen sowie bei der Unterhaltung. Auch wenn es sich um ein Geschäft der laufenden Verwaltung handelt, kann der Rat (oder auch der zuständige Ausschuss) die Entscheidungen wieder an sich ziehen. Die Politik sollte daher das Für und Wider offen diskutieren und dabei Gaslicht nicht von vorneherein abschreiben.

Bürger:

Der Bürger kann über die gewählten Vertreter Einfluss nehmen. Er kann sich für eine echte Diskussion um das Für und Wider stark machen. Er kann zum Ausdruck bringen, dass er Geldausgaben (letztlich sein Steuer-, Strom- Gas- oder Wassergeld) zum Erhalt der Lampen befürwortet (was anderswo gespart werden muss, natürlich). Gegenüber den Stadtwerken hat der Bürger allenfalls Rechte als umworbener Kunde. Da es inzwischen Konkurrenzanbieter gibt, die den Strom billiger verkaufen, kann die Kundenzufriedenheit den Stadtwerken nicht ganz egal sein.

DER ZÜNDFUNKE

Was tun? Kurz:

Wir halten die Laternen für erhaltenswert. Wir bitten Anwohner, Verantwortliche und alle Bürger, nach einem Weg zu suchen, wie die Laternen geschützt werden können.

(1) Die Straßenlaternen wurden nach unserem Wissensstand an die Stadtwerke verkauft. Mit "Besitz" ist daher gemeint, dass es sich bei techno-kulturellem Erbgut um den "Besitz" der Allgemeinheit geht: Lobberich "besitzt" mehrere Kirchen, ein Kastell, einen Wasserturm - und eben auch noch 28 Gaslaternen.

Übrigens: Ob alles mit rechten Dingen zugeht, kann nur mit Mühen nachvollzogen werden - Der Vertrag, der laut Zeitungsberichten ein Rückkaufsrecht beinhalten sollte ist "wie alle (Verträge) nicht-öffentlich".

(2) Zweifel an der Schutzwürdigkeit von Gasbeleuchtungen könnte eine Stellungnahme des LVR-Amtes für Denkmalpflege ausräumen. Der wissenschaftliche Referent Axel Föhl (Referat Technik- und Industriedenkmale) hatte sich in die Auseinandersetzung um die Düsseldorfer Laternen aus denkmalschützerischer Sicht beteiligt. Er urteilt im Dezember 2009:

„Ganze Straßenbilder (gemeint: mit Gasbeleuchtung) repräsentieren (...) ein technick-, urbanistik- und sozialgeschichtlich relevantes Erscheinungsbild. **Die Erhaltung dieses Zustandes stellt somit eine denkmalpflegerisch wertvolle Zielsetzung dar.**

(3) In Berlin ist man **aus ökonomischen und ökologischen Gründen** vom Einsatz der LED-Technik auf Jahre abgerückt.

Die Technik wird dort - kurz zusammengefasst - als nicht ausgereifte Technik mit sehr wohl hohem Potenzial eingeschätzt.

(4)

Der Begriff **Instandhaltung** umfasst die Bereiche Wartung, Inspektion, Instandsetzung, und Verbesserung. Unter **Wartung** versteht man alle Maßnahmen, die dazu dienen, den Sollzustand an einem System zu bewahren. Bei der **Inspektion** werden alle Maßnahmen ergriffen, die zur Feststellung und Beurteilung des Istzustandes an einem System notwendig sind.

Die **Instandsetzung** umfasst alle Maßnahmen, welche dazu dienen, den Sollzustand in einem System wiederherzustellen.

Unter **Verbesserung** versteht man alle technischen und organisatorischen Maßnahmen zur Steigerung der Funktionstüchtigkeit eines Systems ohne die bisherige Funktion zu ändern.

(5) Die Stadtverwaltung hat scheinbar keinen Einfluss auf die Entscheidung der Stadtwerke genommen. Sie erledigt aber die "Drecksarbeit" - nämlich das Eintreiben der Kostenbeteiligung von den Anwohnern. So umfasst der Brief nur eine knappe allgemeine Begründung der Maßnahmen, dann allerdings eine 3-seitige juristische Untermauerung der angekündigten Zahlungsaufforderung.

Text und Bilder: Ralf Schmeink

Mit Gaslicht fotografiert:

Zum öffentlichen Nahverkehr gibt es zahlreiche Publikationen und Zeitschriften, sowie eine Vielzahl von Büchern. Der interessierte Leser findet gerade dort eine unerschöpfliche Quelle an historischen Fotos. Es liegt auf der Hand, dass bei diesem Bilder-Material selbstverständlich auch die Gaslicht-Freunde auf ihre Kosten kommen. Hier sind neben interessanten Straßenbahnen oder Autobussen natürlich auch Straßenleuchten der unterschiedlichsten Typen zu sehen. Kein Wunder, dass beispielsweise viele Gaslicht-Liebhaber auch Straßenbahn-Freunde sind.



Berlin-Tempelhof, Manteuffelstraße um 1955: Noch hält sich der Verkehr in Grenzen, die Straßenbahn (Linie 96) fährt auf eigenem Gleisbett in der Straßenmitte und relativ neu installierte Gas-Reihenleuchten säumen die Straße. Hier ist es der typische Stahlauslegermast mit dem charakteristischen „Doppelknick“ und die daran montierte Bamag-Reihenleuchte des Typs B (Berlin). Diese Leuchtenform konnte sich in Berlin nicht durchsetzen, stattdessen wurde wegen seiner moderner wirkenden Form der Typ H (Hamburg) bevorzugt, der noch heute über 8.000 mal in der Hauptstadt anzutreffen ist.

Foto: Sammlung Eckhardt

DER ZÜNDFUNKE

Olle Lumpen uff'm Rathaus



Neulich war wat inne Zeitung, da dacht ick, dit wärn Aprilscherz. Inne Hauptstadt jibtet ja dit Rote Rathaus. Und wie dit so is, weht hoch oben ne Berlin-Flagge. Die war nun inne Zeitung abebildet. Wat gloobense, wat se da jesehn ham? En völich verjammelten Dreckschlumpen. Total kaputt, zerrissen und zerzaust. Und keenen interessiert's. En tollet Aushängeschild für Spree-Athen! Ick sach mal, dit is en Symbol dafür, dit hier allet verkommt. Traurich, aba wahr. Jenausowenich, wie et eenen interessiert, ob de Tram oder de S-Bahn zueschmiert wird von irjendwelche Dämlacks. Stattdessen jibt et en Greffiti-Kongress unn allet wird als Juchend-Kultur abjebucht. A pro pos Kultur, wie et mit de Berliner Lichtkultur weiterjeht, kann de jemeine Berliner nu bestens beobachten.

Zich Laternen brennen ooch am Taach, ob elektrisch oder mit Jas, janz ejal. Macht aba nüscht, hat eener von de Senatsverwaltung jesacht, bezahlt wird eh pauschal. Dit jlooben se nich? Dit stand sojar schon inne Zeitung, im Tajesspiegel. Andreerseits sin ville Leuchten inne Nacht dunkel, da jleicht sich dit mit die Enerjie wieda aus. Wat da jetze für Knalltüten dranne sin, wat den Wartungsdienst anjeht, könnse ooch leicht erkennen. Da ham zum Beispiel de Jaslaternen bunte Plaketten uff ihre Maste oder anne Laternenjehäuse. Unn an die Farbe sehn se, wann de letzte Wartung war.

Wenn se wissen, wat für ne Farbe wann vawendet wurde, sehn se, dit in ville Straßen inne janzten Stadt de Wartung ausjefallen is wejen is nich. Einije Laternen ham vor über eenem Jahr dit letzte Mal nen Laternenputzer jesehn. Bei vielen fehlen ooch de Jlühstrümpe, sinn eben runtergebrannt und werden nich erneuert. Dit is nu also Vattenfall, seit Januar zustännich für de Wartung (wat für ne Wartung?). Et drängt sich mir der Verdacht auf, dit de Jaslaternen janz jezielt jejen de Wand jefahren werden sollen. Keene Wartung, keene Ersatzteile, nüscht! Wat de Ersatzteile anjeht, so is bei Vattenfall unn die beuffrachten Subfirmen wohl totale Nullnummer anjesaacht. Sojar bei meinem Verein ham se schon anjefraacht. Ob Projaslicht vielleicht en paar Tausend Mundstücke hätte. Klar ham wa, aba nich für Atomstromfuzzis un irjendwelche beuffrachten Wartungsbuden. Dit jloobense nich, ick kann Ihnen die Anfraache zeijen. Zum Schluss aber noch wat krasset. In Steglitz jibt et de Wismarer Straße mit Jas-Reihenleuchten, die will olle Senat plattmachen. Bei die letzte Rohrnetz-Sanierung hamse die Jaslaternen schon mal vorsorhlich abjeklemmt. Neue Stromlampen jibt et aba ooch nich, war wohl zu kalt zum arbeeten, oder wees icke wat. Nu is de Straße uff hunnerte Meter zappenduster. Keen Licht, jar nüscht. Also, sowat von Stümperei erlebste selten, wa? Aber in Berlin jibt et eben allet.

Graf Koks von der Gasanstalt

Die Geschichte der Gaserzeugung, der Gasversorgung und der Gasbeleuchtung in der Stadt Chemnitz (Teil 3)



Chemnitz in den 30er Jahren

Bild: Sammlung H.-S. Eckardt

DER ZÜNDFUNKE

Die Chemnitzer Gaslaternen-Mastformen

So wie bei den Laternenköpfen die Modelle 25 sowie Ritter Nr. 1 als die wohl typischsten für Chemnitz bezeichnet werden können, so gibt es auch einen typischen Chemnitzer Gaslaternenmast. Zwar gab und gibt es in der Stadt verschiedenste Ausführungen von Laternenmasten. Doch am weitesten verbreitet war eben derjenige Mast, welcher heute oftmals schlichtweg als „Bauart Chemnitz“ bezeichnet wird. Es handelt sich hierbei um einen reich verzierten, im Jugendstil gehaltenen Gussmast mit einer Gesamthöhe von 2,50 Meter (gemessen bis zum Beginn des Laternenbügels). Dieser Mast weist einen Fuß mit einem Durchmesser von 43 cm auf und verjüngt sich nach oben. Bereits der 75 cm hohe Unterbereich des Mastes verläuft nach oben konisch und mündet in einen „Verzierungsbereich“, dessen zentrales Gestaltungselement eine Kugel ist. Oberhalb des 60 cm hohen „Verzierungsbereichs“ folgt das ebenfalls konische und mit verzierenden Rippen ausgestattete Oberteil des Mastes, welches schließlich am oberen Ende in ein eher einfach gehaltenes, rundlich gestaltetes Kapitel mündet. Auf selbigem sitzt der Laternenbügel. Dieser ist lyraförmig ausgebildet und besitzt seitlich zwei Ösen zum Einhängen der Leiter des Laternenwärters. Aus diesem Grunde haben die Masten der Bauart Chemnitz keine Leitereisen.

Im Straßenbild sind sowohl Laternenbügel als Guss, als auch solche aus Schmiedeeisen vorhanden. Die Lyren unterscheiden sich im Detail, es gibt verschiedene Ausführungen. Befestigt sind die Laternenbügel auf den Masten in den meisten Fällen mit zwei Schrauben, es existieren aber auch Verschraubungen mit vier und acht Löchern in den Lyren für die Schrauben. Früher gab es die beschriebene Mastform auch in einer größeren Variante mit einer Höhe von etwa drei Metern. Auch diese Masten besaßen keine Leitereisen, da das Einhängen der Leiter über die Ösen des Laternenbügels erfolgte bzw. auch heute noch erfolgt.

Die letzten gusseisernen Hochmasten der Bauart Chemnitz standen im Stadtteil Borna und verschwanden 1998 aus dem Straßenbild. Sie wurden nach aktuellem Kenntnisstand tragischer Weise alle verschrottet, da sich kurzfristig keine privaten Abnehmer für diese Masten fanden und die Stadtwerke selbst diesen Masttyp seit 1998 nicht mehr führt. Eine Besonderheit im Zusammenhang mit den höheren Masten der Bauart „Chemnitz“ sei erwähnt: Schon zu tiefen DDR-Zeiten ging der Bestand an dieser Art von Hochlichtmasten offenbar derart zurück, dass nicht mehr genug Ersatzmasten vorhanden waren, um in ihren Verbreitungsgebieten solche Masten ersatzweise neu aufstellen zu können, wenn z.B. ein Mast durch Fahrzeuganprall o.ä. verlustig gegangen war. In diesen Fällen behalf man sich dadurch, dass man den regulären Chemnitzer Mast mit einer Höhe von 2,50 Meter aufstellte. Denn nur dieser passte auf die im Boden vorhandenen Erdböcke, hingegen keine anderen Hochlichtmasten aus Walzstahl oder dergleichen.

Der normale Chemnitzer Gussmast hatte aber nun eine zu geringe Lichtpunkthöhe für die betreffenden, mit höheren Laternen ausgestatteten Straßen. Daher konstruierte die Abteilung Stadtbeleuchtung des VEB Stadtwirtschaft Karl-Marx-Stadt sich selbst ein Mastverlängerungsstück in einer recht skurrilen

Bauweise. Dieses bestand nämlich nicht aus einem Stück Rohr, in welchem das Steigrohr hätte verlaufen können, so wie man es aus anderen Städten wie z.B. Plauen im Vogtland her kennt. Sondern das Chemnitzer „Self-Made“-Mastverlängerungsstück bestand aus vier Stück gebogenen Metallstreben, die parallel zueinander angeordnet waren und auf der Unter- sowie der Oberplatte des Verlängerungsstückes angeschweißt waren. Die vier Metallstreben bildeten eine offene Konstruktion, in deren Mitte für jedermann sichtbar das Steigrohr verlief. Diese illustren Mastverlängerungsstücke dürfen als ein klassisches Beispiel DDR-typischer Improvisationskunst angesehen werden. Heute gibt es solche Teile allerdings nicht mehr zu bewundern und es ist auch nicht bekannt, ob derartiges Material der Nachwelt erhalten geblieben wäre. Davon auszugehen ist nicht.

Doch zurück zum „Chemnitzer Gussmast“ an sich: Erdseitig montiert ist dieser Mastbauform fallweise auf runden oder viereckigen Erdkörben, welche im Boden vergraben und verankert sind. Zur Befestigung des Mastes auf dem Erdkorb dienen fallweise drei bzw. vier Schrauben. Der Chemnitzer Gussmast existiert in zwei verschiedenen Detailausführungen mit zweierlei Arten von „Verzierungskugeln“ im Mittelteil des Mastes. Zum einen gibt es Exemplare mit einer länglich nach oben gestreckten Kugel, zum anderen existieren Masten mit einer eher „breit gequetschten“ Kugel. Für beide Mastvarianten müssen unterschiedliche Gussformen existiert haben. Der Hersteller des „Chemnitzer Mastes“ war die Königin-Marien-Hütte in Cainsdorf bei Zwickau. Dieses bedeutende, 1839 gegründete Eisen- und Stahlwerk war auch Haus- und Hoflieferant der Königlich Sächsischen Staatseisenbahnen für Schienen-, Weichen- und Brückenbauteile. Ob der Chemnitzer Gaslaternen-Gussmast auch von anderen Herstellern gefertigt wurde, ist nicht bekannt.



In Chemnitz-Altendorf, wo es sonst überhaupt keine Gaslaternen mehr gibt, haben zwei Exemplare mit besonders kleinen und ansonsten nirgendwo weiter im Chemnitzer Stadtgebiet vorhandenen Masten überlebt. Vermutlich handelt es sich bei diesen Exemplaren um sehr alte Stücke, so dass sie einen besonders hohen Wert haben. Beide Laternen stehen in einer Wohnsiedlung in der Straße Am Karbel. Aufnahme vom Februar 2010.

DER ZÜNDFUNKE



Außer dem beschriebenen so genannten Chemnitzer Gussmast, der vermutlich in den 1870er-Jahren entworfen wurde, existierten und existieren in der Stadt weitere Formen von Gussmasten. Noch mit ganzen zwei Exemplaren ist der so genannte Muschelmast in der Stadt vorhanden. Diese Bezeichnung rührt von dem muschelförmig ausgebildeten Kapitel

des Mastes her. Der Muschelmast ein deutlich kleinerer, nur reichlich zwei Meter hoher, schmalere und von der Gestaltung her nochmals deutlich älter als der „Chemnitzer Mast“ wirkender schlanker, eher mäßig verzierter Gussmast. Die beiden mit dieser nur reichlich zwei Meter hohen Mastform ausgestatteten Gaslaternen stehen im Gutsweg in Chemnitz-Altendorf in einem Stadtbereich, wo es sonst überhaupt keine Gasstraßenbeleuchtung mehr weiter gibt.

In den 1980er-Jahren gab es noch mindestens einen weiteren Muschelmast in der Stadt in Betrieb, der dann aber noch zu DDR-Zeiten an privat verkauft wurde. Vielleicht handelt es sich bei dieser Mastbauform um eine der ersten Varianten von Chemnitzer Gaslaternenmasten. Genau ist dies nicht bekannt, jedoch lässt die Gestaltung und die geringe Höhe dieses Mastes das Jahr 1854 als dessen erstes Baujahr durchaus zu. Wohl gemerkt: 1854 war das Jahr der Inbetriebnahme der ersten Gaslaternen in Chemnitz.

Ebenfalls um eine der allerersten in Chemnitz je vorhandenen Mastformen könnte es sich bei einer dritten Sorte von Gussmasten handeln, die nachgewiesenermaßen früher im Stadtgebiet vorhanden waren, heute jedoch nur noch im Chemnitzer Umland in Privatgärten existieren. Mindestens drei Exemplare sind in Privathand erhalten geblieben. Diese Masten besitzen ein dem Muschelmast etwas ähnelndes Kapitel, haben aber ein ganz anderes Mastunterteil bzw. auch einen anderen Mittelteil. Der untere Bereich des Mastes ist zylinderförmig ausgeführt, es folgt im Mittelteil auch hier ein „Verzierungsring“, welcher durch zwei Ringe und einen „Tropfen“ dominiert wird (siehe Foto). Im oberen Bereich verjüngt sich dieser Mast nur minimal.



Vom März 1983 datiert diese Fotografie aus der Schulstraße in Altchemnitz. Der zum Aufnahmezeitpunkt längst außer Betrieb befindliche Gussmast gehört einer (im Text beschriebenen) Bauform an, die es in Chemnitz heute nicht mehr gibt, und über die auch keine näheren Details bekannt sind. Foto: Sammlung Bert Rößler



Im Chemnitzer Stadtteil Borna - nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen zwischen Leipzig und Chemnitz gelegenen Großen Kreisstadt Borna - gibt es insgesamt 14 Rundmantellaternen der Modelle 25 und Ritter Nr. 1, die auf Kandelabern einer Sonderbauform montiert sind. Das Foto aus der Erkerstraße zeigt eine solche Laterne und datiert vom Oktober 2005.

Aus dem Jahre 1983 existiert eine Fotografie aus der Schulstraße im Stadtteil Altchemnitz, auf der ein zu diesem Zeitpunkt längst außer Betrieb befindlicher Gaslaternen-Gussmast zu sehen ist, welcher einer vierten Bauform entspricht, zu welcher bisher überhaupt noch keine näheren Informationen eingeholt werden konnten. Dieser Masttyp besitzt ein geschwungen-konisch verlaufendes Unterteil, in der Mitte ebenfalls eine „Verzierungskugel“ und mehrere „Verzierungsringe“, er wirkt in seiner Gesamtgestaltung sehr filigran. Aus welcher Zeit diese Gaslaternenmastform stammt, wie viele Exemplare es davon in Chemnitz einstmals gegeben hat und wann die letzten dieser Laternen in der Stadt außer Betrieb genommen wurden, ist dem Verfasser leider nicht bekannt.

Der Vollständigkeit halber soll aber auch jene Mastform im Rahmen dieser Abhandlung erwähnt sein. Als fünfte für Chemnitz zu erwähnende Gaslaternen-Gussmastform ist ein heute mit noch ganzen 14 Exemplaren in Chemnitz-Borna vorhandener Mast aus den 1920er-Jahren zu nennen. Die Arbeitersiedlung um den Sandweg und die Louise-Otto-Straße, in der diese 14 Laternen sowie weitere mit dem normalen Chemnitzer Mast stehen, wurde 1928 errichtet.

Aus dieser Zeit stammen auch die besagten Maste, welche dem Zeitgeist der Weimarer Republik und der Bauhausära entsprechend wenig verziert sind und eine klare, einfache Gestaltungsform aufweisen. Im unteren Bereich haben auch diese Gaslaternenmasten einen konischen Linienvorlauf aufzuweisen, wobei – von der Seite und gedanklich zweidimensional betrachtet – fast schon eine „Dreiecksform“ erkennbar ist. Im oberen Bereich geht die konische Form in eine schlanke, gerade Linienvorführung über.

Außer reinen Gussmasten, die natürlich allesamt über Steigrohre für das Gas im Mastinneren verfügen, gab und gibt es in Chemnitz auch Gaslaternenmaste, die teilweise oder vollständig aus Walzstahl gefertigt wurden. Früher betraf dies die meisten Masten der Hänge- und Ansatzleuchten. Die Hersteller dieser Masten waren vermutlich die gleichen wie die Hersteller der Leuchtenköpfe selbst, allen voran sicherlich die BAMAG.

DER ZÜNDFUNKE

Im Stadtzentrum am Falkeplatz, der vor seiner Zerbombung im März 1945 ganz anders aussah als heute (so wie viele Teile der Stadt), standen seit den 1930er-Jahren unter anderem gewaltige, mehrarmige Betonkandelaber von Ehrich & Graetz (Graetzin), an denen Gas-Hängeleuchten mit mindestens neun Flammen pro Leuchte angebracht waren. Diese sehr großen Gasleuchten wurden damals sogar auf Werbepostkarten des Herstellers mit dem Markenschriftzug „Graetzin“ gedruckt, da es sich in Chemnitz um die erste Aufstellung dieses damals neuen Masttyps handelte.

In Betrieb befindliche Maste, die teilweise oder komplett aus Walzstahl bestehen, gibt es heute nur noch 43 Stück in der Stadt. Einerseits betrifft dies die 21 Ansatzleuchten in Schlosschemnitz. Sie sind komplett aus Walzstahl und besitzen keinen Erdbock. Vielmehr haben diese Masten ein Erdstück, welches ein Teil des Mastes ist. Der unterirdische Teil sowie einige Zentimeter des oberirdischen Teils sind mit dicker Teerbinde umwickelt. Dies dient sowohl dem Korrosionsschutz als auch dem Schutz vor Hundeurin, denn leider sind Laternenmasten ein bevorzugtes Ziel zum „Beinchen heben“ für Hunde, was deren Besitzer fatalerweise in der Regel nicht im Geringsten stört.

Andererseits bestehen auch die 22 noch vorhandenen Hochmasten, auf denen die Aufsatzleuchten von Leistner montiert sind, ganz oder teilweise aus Walzstahl. Die Hochlichtmasten unterteilen sich genau genommen in mehrere Detailformen, die sich auf den ersten Blick optisch kaum unterscheiden. Erstens gibt es Gas führende Hochlichtmasten aus reinem Walzstahl und ohne Erdbock, sondern mit Erdstück. Diese Walzstahl-Hochlichtmasten ohne Erdbock wurden nach 1945 in der DDR produziert. Diesen Masten äußerst ähnlich sind kombinierte Hochlichtmasten, die ein Unterteil aus Gusseisen und ein Oberteil aus Walzstahl besitzen. Jene Masten wiederum unterscheiden sich nochmals in solche mit Erdbock und solche mit Erdstück. Bei den Masten mit Erdstück ist das Erdstück abermals ein fester Bestandteil des gusseisernen Unterteils des Mastes. Beide letztgenannten Mastunterarten – also mit Guss-Unterteil – sind nicht Gas führend, sondern besitzen Steigrohre.

Diese Masten wurden noch vor 1945 produziert. Hersteller der in Chemnitz vorhandenen Vorkriegsbauarten von Hochlichtmasten waren Thorgelow und MAN. Sowohl bei den Hochlichtmasten für Aufsatzleuchten, als auch bei den Walzstahlmasten für Ansatzleuchten handelt es sich um schlichte, schlanke Maste ohne jegliche Verzierungen. Während die Masten für die Aufsatzleuchten aber naturgemäß gerade ausgeführt sind, besitzen diejenigen für die Ansatzleuchten einen gebogenen Ausleger.

Die Entwicklung des Bestandes 1854 bis 1990

Exakte Erkenntnisse über die Entwicklung des Chemnitzer Gaslaternenbestandes von 1854 bis heute – am liebsten schön geordnet nach Laternenbauarten, Brennertypen und die Verteilung der einzelnen Bauarten innerhalb des Stadtgebietes – wären natürlich äußerst wünschenswert, sind jedoch im Detail leider nicht vorhanden. Nur wenige Zahlenwerte liegen vor, die im Folgenden dargelegt werden können.

Als die öffentliche Gasstraßenbeleuchtung in Chemnitz am 25. Mai 1854 in Betrieb ging, handelte es sich um zunächst 127 mit Gas betriebene Straßenlaternen. Diese konzentrierten sich natürlich auf eine viel kleinere Stadtfläche als das heutige Chemnitz, denn vor über 150 Jahren hatte die Stadt einen deutlich kleineren Grundriss. Zahlreiche jetzige Stadtteile waren noch eigenständige Gemeinden, andere Ortsteile existierten noch gar nicht, sondern waren Mitte des 19. Jahrhunderts grüne Wiese. Als 25 Jahre später beide damaligen Chemnitzer Gasanstalten durch die Stadt von der Allgemeinen Gasbeleuchtungs- und Gasheizungsgesellschaft gekauft wurden und somit zu kommunalen Einrichtungen wurden, hatte sich die Anzahl der Gaslaternen in Chemnitz gegenüber den Anfangsjahren mehr als verzehnfacht. Nunmehr erhellten 1.387 Laternen per Stand 1879 das nächtliche Chemnitz. Seit den 1890er-Jahren löste das Gasglühlicht das einfache Gaslicht ab, doch ab 1899 kam auch die elektrische Konkurrenz auf, indem auf dem Hauptmarkt die ersten elektrischen Bogenlampen aufgestellt wurden.



Bild: Sammlung H.-S. Eckardt

Seine goldene Ära erreichte das Gasstraßenbeleuchtungswesen im „sächsischen Manchester“ in den 1930er-Jahren. Zu dieser Zeit war nicht nur die größte Zahl an unterschiedlichen Laternenbauformen und Einzeltypen installiert, sondern auch bezüglich der Gesamtzahl war im Jahre 1939 der Höchstbestand mit rund 7.850 Gaslaternen in Chemnitz erreicht. Damit hatte die Gasbeleuchtung zu dieser Zeit mit reichlich 83 % den Löwenanteil an der Chemnitzer Straßenbeleuchtung, denn die Gesamtzahl elektrisch betriebener Straßenlaternen betrug 1939 gerundet 1.600 Stück. Damit lag die Stadt sogar leicht über dem deutschlandweiten Durchschnitt. In einem Katalog des Laternenherstellers Hirschhorn-Licht, Berlin aus den 1930er-Jahren wird der Anteil der Gasbeleuchtung an der gesamten Straßenbeleuchtung im deutschlandweiten Mittel für jene Zeit mit 81 % angegeben.

Sechs Jahre später war am Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 von der Gaslaternen-Herrlichkeit in Chemnitz nicht mehr viel bzw. nach einigen Quellen sogar gar nichts mehr übrig geblieben. Große Teile der Stadt wurden am 13./14. Februar sowie am 5. März 1945 durch angloamerikanische Bombenflugzeuge dem Erdboden gleich gemacht. Insgesamt 7.360 Tonnen Brand- und Sprengbomben legten vor allem die Innenstadt sowie große Teile von Altchemnitz in Schutt und Asche. Die massiven Zerstörungen betrafen natürlich

DER ZÜNDFUNKE

nicht nur unzählige Häuser und Straßen, sondern auch die Straßenbeleuchtung.

Nach der Lesart einiger Quellen funktionierte im Frühjahr 1945 nicht eine einzige Straßenlaterne in Chemnitz mehr, anderen Informationen zufolge sollen nur noch einige ganz wenige Laternen als notdürftige Positionslichter an besonders großen Straßenkreuzungen in Betrieb gewesen sein. Es verhält sich natürlich nicht so, dass durch die Bombennächte alle 7.850 Chemnitzer Gaslaternen vollständig zertrümmert worden wären. Wäre dies der Fall, könnten nicht heute noch mehrere hundert weit über 100 Jahre alte Gussmasten als öffentliche Straßenbeleuchtung in Chemnitz vorhanden sein. Direkte Laternenzerstörungen werden sich 1945 wohl auf die am stärksten zerbombten Stadtteile konzentriert haben. Was sich hingegen auch auf die weitestgehend unzerstörten Stadtteile auswirkte, waren die Schäden in den Gaswerken sowie im Rohrnetz, so dass auch in denjenigen Stadtteilen, die heute noch größtenteils in ihrer bereits vor 1945 bestehenden Bebauung erhalten sind, am Ende des Zweiten Weltkrieges keine Straßenlaternen mehr funktionierten.

Die große Aufgabe der kommenden Jahre und Jahrzehnte lag nunmehr im Wiederaufbau der städtischen Infrastruktur, darunter der Straßenbeleuchtung. Auch nach 1945 spielte die Gasbeleuchtung innerhalb des Chemnitzer Straßenbeleuchtungswesens eine bedeutende Rolle. Für die nächsten beiden Jahrzehnte wäre niemand auf die Idee gekommen, diese Bedeutung aus irgendeinem Grunde in Frage zu stellen. Für das Jahr 1952 wurde die Gesamtzahl der wieder in Betrieb befindlichen Gaslaternen mit reichlich 600 Stück angegeben. Nur zwei Jahre später konnte man im Mai 1954 anlässlich des 100. Geburtstages der Chemnitzer Gasbeleuchtung stolz resümieren, dass inzwischen wieder 4.950 Gaslaternen sowie 2.850 elektrische Straßenlaternen die Nächte im nunmehrigen Karl-Marx-Stadt erhellen. Am 10. Mai 1953 war die Stadt Chemnitz auf Beschluss des Ministerrates der DDR in Karl-Marx-Stadt umbenannt worden, zum 1. Juni 1990 erfolgte die Rückbenennung.

Ebenfalls anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Gasstraßenbeleuchtung in Chemnitz bzw. Karl-Marx-Stadt schrieb das „Sächsische Tageblatt“ am 26. Mai 1954: „Gegenüber dem Vorkriegsbestand ist die öffentliche Gasbeleuchtung heute zu 60 Prozent wieder in Funktion. Die Hauptverkehrsstraßen sind fast vollständig bestückt, und nun gilt es, auch die Gasbeleuchtung in den Nebenstraßen zu verstärken. Das wird nur ganz allmählich möglich sein, denn das aus den Trümmern geborgene Material ist restlos verwertet, also kommen nur Neueinrichtungen in Frage.“ Auch auf die Frage, nach welchen Entscheidungskriterien eine Straße mit Gas oder Strom zu beleuchten sei, ging man in diesem Artikel ein: „Man wird also, je nachdem ob Gasanschluss oder elektrische Kabel in diesem Gebiet vorhanden sind, die entsprechende Beleuchtungsart wählen.“ Von einer angeblichen Veraltung oder vermeintlichen Ineffizienz der Gasstraßenbeleuchtung sprach in Karl-Marx-Stadt 1954 noch niemand. Und so verwundert es nicht, dass die Gesamtzahl der Gaslaternen in den darauf folgenden zwei Jahren um weitere über 1.000 Laternen anwuchs, wodurch die Tageszeitung „Volksstimme“ am 1. August 1956

berichten konnte, dass der Bestand der in Betrieb befindlichen Gaslaternen nunmehr rund 6.000 Stück betrug. Damit war man Mitte der 1950er-Jahre bei beachtlichen fast 77 Prozent des Vorkriegsbestandes angekommen – eine Zahl, von der man heute, zehn Jahre nach der Jahrtausendwende, nur noch träumen kann.

Mit der Zahl der Gaslaternen stieg gleichzeitig auch die Anzahl der elektrischen Straßenlaternen weiter an. Deren Stückzahl wird für 1954 mit 2.850 angegeben, für 1956 bereits mit rund 3.500 Stück. Betrieben wurden die Elektrolaternen damals sowohl mit Quecksilberdampflampen, aber auch noch mit Glühlampen mit einer Leistung von bis zu 1.000 Watt pro Glühbirne. Dennoch stieg die Zahl der elektrischen Straßenlaternen in den 1950er-Jahren in Karl-Marx-Stadt nicht so stark wie die Anzahl der Gaslaternen. In dem zitierten Zeitungsbeitrag der „Volksstimme“ von 1956 wird für das Jahr 1960 allerdings auch eine „moderne Großstadtbeleuchtung“ und der Einsatz von Leuchtstoffröhren in der elektrischen Straßenbeleuchtung angekündigt. In der Tat begann dann Mitte der 1960er-Jahre leider auch in Karl-Marx-Stadt der Aderlass bei der Gasbeleuchtung.



Kein touristisch frequentierter Bereich der Stadt Chemnitz, jedoch für den Beobachter mit Sinn für das wirklich Schöne besonders interessant ist die Arbeiterwohnhaussiedlung am südöstlichen Rand des Kuchwaldparks in Schlosschemnitz. Die Siedlung besteht ausschließlich aus typischen, ehemals genossenschaftlichen Doppelhäusern der Baujahre 1935 und 1937. Nur zwei Straßenzüge bilden dieses kleine und anheimelnde Wohngebiet, welches heute noch vollständig mit Gas-Ansatzleuchten (Hahn-Nachbauten des Typs U 11 von Bamag) beleuchtet ist. Die Aufnahme zeigt einen Sommernachtstraum im warmen Monat Juli des Jahres 1999.

Zuerst wurden die größten Hauptstraßen elektrifiziert, vor allem die Ausfallstraßen. Genaue Zahlen liegen dem Autor seit den 1960er-Jahren bis in die 1990er-Jahre nicht vor. Bekannt ist aber, dass mit der in den 1960er-Jahren einsetzenden Verringerung der Gesamtzahl der Gaslaternen in Karl-Marx-Stadt – wie weiter oben im Text bereits erwähnt – auch die Leuchtenvielfalt sank. Ende der 1980er-Jahre gab es nur noch die vier heute noch in Betrieb befindlichen Laternentypen sowie zusätzlich noch einige wenige Exemplare von Rundmantellaternen des Modells Wartburg. Deren letzte Vertreter verschwanden Ende der 1980er-Jahre. Bis in die zweite Hälfte jenes Jahrzehnts verfügten in Karl-Marx-Stadt auch noch einige Hauptstraßen mittlerer Bedeutung über Gasbeleuchtung, wie etwa die Müllerstraße mit dem sich anschließenden Wilhelm-Külz-Platz. Diese Straße bzw. dieser Platz

DER ZÜNDFUNKE

bilden die Grenze zwischen den Stadtteilen Zentrum, Schlosschemnitz und Sonnenberg.

Noch 1985 war diese früher wie heute stark befahrene Hauptverkehrsstraße mit Rundmantellaternen des Modells 25 beleuchtet. Die Gaslaternen verschwanden dort jedoch noch zu DDR-Zeiten. Ebenso gab es um 1985 in bestimmten Teilgebieten des Sonnenbergs eine größere Abbauwelle, und zwar im Zusammenhang mit dem Komplettabriss ganzer gründerzeitlicher Häuserquartiere, die damals durch Plattenbauten mitten in der Innenstadt ersetzt wurden. Ironie der Geschichte ist, dass heutzutage – nur 25 Jahre später – große Teile eben dieser Neubauten mangels Wohnraumbedarf wieder dem Erdboden gleich gemacht wurden bzw. werden.

Die Entwicklung des Bestandes 1990 bis heute

Zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung Deutschlands im Jahre 1990 existierten in Chemnitz noch knapp 1.000 Gaslaternen. Der Rest war in den 1960er- bis 1980er-Jahren abgebaut worden. Diejenigen Gaslaternen, die noch in Betrieb waren, befanden sich – wie so viele Bereiche der Infrastruktur in der DDR – in einem katastrophalen Zustand. Dies kann nicht anders resümiert werden. An den allermeisten Laternenmasten blätterte die Jahrzehnte alte Farbe ab und das blanke Metall rostete vor sich hin. Zum Ende der DDR-Ära roch es aufgrund des undichten Rohrnetzes in so manchen Straßenzügen nicht selten nach Gas. Ausgestattet waren die Chemnitzer Gaslaternen per Stand 1990 bis auf einige Versuchsexemplare allesamt noch mit alten Druckwellen-Fernzündern verschiedener Hersteller, die jedoch ihre Funktion nicht mehr zu erfüllen hatten, da die Druckwelle in Chemnitz in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre abgeschafft worden war (dazu mehr im Kapitel „Organisation“).

Was nach der Wende einsetzte, war eine zunächst äußerst positive Entwicklung. Zu Beginn der 1990er-Jahre begann eine umfangreiche Modernisierung der Gasstraßenbeleuchtung in Größenordnungen. Die Stadt, die nunmehr wieder Chemnitz hieß und heißt, investierte nach 1990 Jahr für Jahr hohe Beträge in die Sanierung der Laternenmasten und die Umrüstung der Gastechnik auf Dämmerungsschalter. Bei den Gussmasten wurde so verfahren, dass Stück für Stück Reservemasten an eine externe Firma im Erzgebirge zum Sandstrahlen und zur anschließenden Korrosionsschutz- und Farbbehandlung gegeben wurden, um sie im Rahmen grundsätzlicher Sanierungsmaßnahmen wieder aufzustellen. Die dabei demontierten Masten in denjenigen Straßen, in denen die restaurierten Masten aufgestellt wurden, konnten nunmehr in einem nächsten Schritt der Aufarbeitung zugeführt werden. 1992/93 vollzog sich in Chemnitz schrittweise auch der Wechsel vom Stadtgas zum Erdgas-H. Die neu installierte Brenntechnik mit den Dämmerungsschaltersystemen und Erdgasdüsen wurde von der bekannten Firma Trapp in Mainhausen bei Aschaffenburg geliefert.

Leider währte die Freude der ersten Nachwendejahre nur äußerst kurz. Denn ab Mitte der 1990er-Jahre setzte abermals eine Abbauwelle ein, die den Bestand der Gaslaternen Jahr um Jahr weiter reduzierte. Der Verfasser dieser Zeilen besuchte im Sommer 1993 als damals Sechzehnjähriger erstmals die Stadt Chemnitz –

ausschließlich wegen der Gasbeleuchtung. In jenem Jahr präsentierten sich dem Autor noch mehrere Straßenzüge im Glanze der Gaslaternen, in denen schon einige Zeit später nichts davon mehr zu sehen war. Durch eigene, ab der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre wiederholt durchgeführte Bestandserfassungen sind ab 1996 verlässliche Zahlen verfügbar. So ging der Chemnitzer Gaslaternenbestand seit 1996 wie folgt zurück:

31.12.1996: 775 Stück	31.12.2006: 454 Stück
31.12.2000: 640 Stück	31.12.2008: 428 Stück
31.12.2004: 488 Stück	31.12.2009: 424 Stück



Frühlingserwachen in Chemnitz! Wenn ab April die Natur zu neuem Leben erwacht, ergeben sich in der Stadt die wunderschönsten Fotomotive mit historischen Gaslaternen – dem offiziellen Werbeslogan „Chemnitz – Stadt der Moderne“ ganz zum Trotz! Während auf der Fotografie oben links der gelbe Löwenzahn und ein rosa Magnolienbaum in herrlicher voller Blüte stehen, erlebt die abgebildete Rundmantellaterne des Modells 25 einen neuen Frühling. Ihr wieviel er wohl sein mag?

Aktuell sind per Stand Frühjahr 2010 in Chemnitz also noch exakt 424 öffentliche Gaslaternen in Betrieb, womit sich der Bestand in den 20 Jahren seit der Wiedervereinigung Deutschlands mehr als halbiert hat. Allerdings verliefen, wie aus der Statistik ersichtlich ist, die Rückbaumaßnahmen der letzten fünf Jahre dank fehlender Finanzmittel deutlich langsamer, als dies in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre der Fall war. Die 424 aktuell in Betrieb befindlichen Gaslaternen in Chemnitz teilen sich mit den folgenden Stückzahlen auf die vier verschiedenen noch vorhandenen Laternen Typen auf: 22 Stück Leistner-Aufsatzleuchten befinden sich in noch vier Straßen in drei Stadtvierteln in Betrieb.

21 Stück Ansatzleuchten befinden sich in noch zwei Straßen im Stadtteil Schlosschemnitz in Betrieb. Alle diese Laternen stehen dort in der Salzstraße sowie in der Waldleithe. Die Leuchten entsprechen dem Typ BAMAG U 11. Die heute an den Ausleger-Masten montierten Leuchtenköpfe wurden aber erst 1992 als Neuware beschafft und von Hahn-Licht in Berlin gebaut, hingegen nicht mehr von der BAMAG. Diese Ansatzleuchten sind

DER ZÜNDFUNKE

zwar eigentlich für einen neunflammigen Betrieb konzipiert, werden in Chemnitz jedoch nur sechsflammig betrieben.



In der Hauboldstraße im Stadtteil Schlosschemnitz existieren die letzten beiden Wandgaslaternen von Chemnitz. Beide Laternen sind an Wandauslegern aus einfachem Vollstahl montiert, hier eine Aufnahme vom August 2007.

Die „restlichen“ derzeit 381 Gaslaternen in Chemnitz sind Rundmantellaternen des Modells 25 (zirka 230 Stück) bzw. Nachbauten des Modells Ritter Nr. 1 (zirka 150 Stück). Die 381 Rundmantellaternenköpfe sind in 363 Fällen auf dem typischen Chemnitzer Gussmast montiert. 14 Exemplare in Chemnitz-Borna besitzen den im Abschnitt „Mastenformen“ beschriebenen Sondermast aus den 1920er-Jahren. Die beiden einzigen Gaslaternen in Chemnitz-Altendorf haben den ebenfalls beschriebenen Muschelmast. Schließlich gibt es in der Hauboldstraße auch noch ganze zwei Wandgaslaternen. In den Straßenzügen, in denen die Gasbeleuchtung in den letzten 20 Jahren verschwand, wurde bei der Elektrifizierung unterschiedlich vorgegangen.



In zahlreichen Chemnitzer Straßenzügen, in denen die Gasbeleuchtung bereits zu DDR-Zeiten verschwand, die aber in den 20 Jahren seit der Wiedervereinigung noch keiner grundhaften Sanierung unterzogen wurden, befinden sich heute noch die Erdkörbe im Erdreich, auf denen die Laternenmasten montiert waren. Ein solches Exemplar zeigt auch dieses Foto von der Straßenecke Vetersstraße / Lutherstraße aus dem zentrumsnahen Bereich des Stadtteils Bernsdorf vom Juni 2006. Die dazu gehörige Laterne wurde im Jahr 1990 demontiert.

Stadtteile bzw. Straßenzüge, die einen besonderen Denkmalschutzstatus besitzen, erhalten als Ersatz für die echten Gaslaternen neue Gaslaternen-Imitate auf elektrischer Basis. Geliefert werden solche Laternen von der Firma Trapp als „Modell Chemnitz“, wobei diese Elektroimitate scharf zu kritisieren sind. Dies ist natürlich zum einen aus dem bekannten Grund des rostfarbenen/orange-farbenen Lichtspektrums der verwendeten Natriumdampflampen der Fall. Aber auch andere Gestaltungsmerkmale der Gaslaternen-Imitate lassen deutlich zu wünschen übrig. Ganz abgesehen von dem moralischen Aspekt, dass Imitate eben nur Fälschungen und keine Originale sind, fällt bei allen Gaslaternen-Imitaten der Rundmantel ins Auge, der kein Glasmantel ist, sondern aus Kunststoff besteht. Das verwendete Material ist nicht gegen das UV-Licht der Sonne beständig, sondern wird nach etwa einem Jahr trüb, was nicht nur hässlich aussieht, sondern obendrein auch noch Anteile des vermeintlich effizient erzeugten elektrischen Lichts schluckt.

Die neu gegossenen Gussmaste der Gaslaternen-Imitate des Trapp'schen Modells „Chemnitz“ sind mit den Originalmasten in Form und Größe generell identisch. Allerdings unterscheiden sich die Nachbauten von den Originalen dadurch, dass die Repliken zwecks einer besseren Transportmöglichkeit zweiteilig ausgeführt sind, während dessen die Originale aus einem Guss hergestellt wurden. Weiterhin besitzen die Nachgüsse im Unterteil des Mastes eine Mastklappe. In einigen Fällen, wo neue Gaslaternen-Imitate in den vergangenen 20 Jahren keine Rundmantel-Gaslaternen zu ersetzen hatten, sondern Aufsatz-Gasleuchten des Modells Leistner auf Hochmasten aus Walzstahl, kamen Imitate jenes Laternenmodells zum Einsatz.

Die Firma Trapp führt diese Leistnerleuchten-Imitate als Modell „Babelsberg“ in ihrem Katalog und war auch hier der Lieferant für die Stadt Chemnitz. Noch schlechter jedoch als denjenigen Stadtvierteln mit besonderem Denkmalschutzstatus ergeht es solchen Vierteln, die trotz ihrer oftmals gleichsam historischen Bebauung über keinen Denkmalschutzstatus verfügen. Dort nämlich wurden und werden die Gaslaternen im Falle ihrer Demontage durch schlichte, nüchterne Parkplatzleuchten ersetzt, die ob ihres unästhetischen Äußeren in Fachkreisen manchmal auch abfällig, aber gerechtfertigt als „AEG-Koffer“ bezeichnet werden. Der Anschaffungspreis solcher rein funktionaler Beleuchtungskörper liegt weit unter denen der beschriebenen Gaslaternen-Imitate. Aus diesem Grunde werden die Gaslaternen-Imitate, obwohl sie ja nun schon nur „billige Imitate“ sind, bei Elektrifizierungsmaßnahmen ausschließlich in solchen Bereichen aufgestellt, wo die Stadt Chemnitz dies wegen Denkmalschutzauflagen muss.

Bei der Straßenbeleuchtung wird kein Euro „zu viel“ ausgegeben. Auf diese Art und Weise hat so manches Wohnquartier seinen noch vor einigen Jahren bestehenden, unverfälschten Gründerzeitcharme eingebüßt und es verbreitet sich immer mehr vorstädtisches Randbezirks-„Flair“.

DER ZÜNDFUNKE



In der Tat eine Augenweide stellt der Firmensitz der Erdgas Südsachsen GmbH auf dem Gelände des ehemaligen Gaswerkes II der Stadt Chemnitz in der Straße der Nationen dar. Nicht sämtliche, aber zahlreiche der Betriebsgebäude dieses Gaswerkes in typischer Industriezeitalter-Klinkerarchitektur sind auch heute noch erhalten und wurden Denkmal gerecht saniert. Fünf Gaslaternen tauchen die Szenerie des Nachts in ihr gelblich-warmes Licht, hier mit der Kamera eingefangen im Januar 2009.

Im Teil 4 dieses Beitrages in Ausgabe 5/2010 geht es um die betriebliche Organisation sowie um die Chemnitzer Museums-Gaslaternen.

Text und Bilder: Holger Drosdeck, Chemnitz

Die Glocken von Barmen

Vor einigen Wochen erhielt unser Verein eine Nachricht aus Wuppertal. Eine freundliche Dame unterrichtete uns darüber, dass man beim Aufräumen einer Garage eine größere Anzahl Glasglocken gefunden hätte. Diese Glocken seien wohl für Gas-Straßenlaternen bestimmt gewesen. Es stellte sich dann heraus, dass es sich um die typischen Glasglocken für Gasaufsatz-, -ansatz- und -hängeleuchten mit der spitzen Form und dem gängigen Durchmesser von 245 mm handelte. Für die Glasglocken hatte in Wuppertal niemand Verwendung, sodass man sie dem Verein anbot. Schnell wurden wir uns über die finanziellen Konditionen einig. Einige Zeit später statteten wir der Verkäuferin der edlen Glasteile einen Besuch ab, um zum einen unser Geld loszuwerden und zum anderen die Glocken mitzunehmen.



Typische Glasglocken für Gaslaternen

Die sehr nette Dame lud uns zu einer Tasse Kaffee ein und erzählte uns ihre Geschichte zu den Glocken.

Vor einigen Jahrzehnten war ihr Ehemann bei den Stadtwerken Wuppertal angestellt gewesen. Die Stadt im

Bergischen Land war noch bis Anfang der 60er Jahre eine der vielen Hochburgen des Gaslichts. Dann begann der radikale Abriss der Gaslaternen. Viele schöne Kandelaber, Wandarme und Leuchten verschwanden entweder auf dem Schrott oder wanderten in die Vorgärten von Leuten mit guten Beziehungen zur Stadt. Gleichzeitig stapelten sich Ersatzteile für die zum Abriss vorgesehenen Gaslaternen in den Lagern. So auch in einer Halle. Der ehemalige Mitarbeiter der Stadt entdeckte dort eines Tages Hunderte dieser Glasglocken. Auf die Frage, was denn damit passiere, bekam er zur Antwort, sie seien zum Kaputt schlagen vorgesehen – für den Polterabend eines Stadtwerke-Kollegen. Das gefiel dem Manne gar nicht, er bedauerte es sehr, dass die schönen Glasglocken zerstört werden sollten. Großzügig bot man ihm nun an, er könne ja den Kofferraum seines Autos mit Glasglocken vollladen, es seien ja genug da. Gesagt – getan, der Mann nahm eine Anzahl Glocken mit und lagerte sie in seiner Garage ein. Dort verblieben sie, bis sie kürzlich beim Aufräumen wieder entdeckt wurden. Spontan beschloss die Garagenbesitzerin, die Glasglocken zum Verkauf anzubieten und den Erlös ihrer Enkelin für die Ausbildung zukommen zu lassen.

Was ist nun die Quintessenz dieser Geschichte? Es zeigt, mit welcher niederträchtigen Art man zu allen Zeiten mit allgemeinem (hier städtischem) Eigentum umgegangen ist. Was die Menschen mit ihren Steuern finanzierten, wurde von wild gewordenen Mitarbeitern der Stadt mit Lust und Wonne zerdeppert, dies sogar noch für ureigene private Zwecke. Zur eigenen Volksbelustigung sozusagen. Dies war vor 50 Jahren so und letztendlich ist es auch heute noch so. Alles zum Schaden der Stadt, der Menschen, des Volkes! Wir vermuten, dass diejenigen, die einen Lustgewinn am Zerstören haben, genau die spießigen Mitmenschen sind, die sich über Vandalismus von Jugendlichen mokieren. Warum eigentlich? Die Jugend macht auch nur das nach, was ihnen die Alten vorleben.

Verantwortliche in Verwaltung und Politik unterstützen und forcieren ein derartiges Verhalten noch; die Dünnbrettböhrer mit der Lust am Zerschlagen von Allgemeingut sind nur die nützlichen Idioten dieser Mächtgern-Polit-Elite.

DER ZÜNDFUNKE

Die sinnlose Zerstörung von Allgemeinbesitz, der vorher von uns allen mit unseren Steuern finanziert wurde, geht einher mit der grandiosesten Verschuldung der öffentlichen Haushalte. Wie war das noch mit Wuppertal? Vor Beginn des Zweiten Weltkrieges leuchteten fast 8.400 Gaslaternen in der Stadt. Aus der Nachkriegszeit sind uns allein für den eingemeindeten Stadtteil Barmen etwa 5.200 Gaslaternen bekannt. Für deren Abriss (1970 gab es kein öffentliches Gaslicht mehr in Wuppertal) wurden Millionen DM aufgewendet. Aber das Plattmachen hatte in Wuppertal ohnehin eine unselige Tradition. Ende 1959 wurde trotz heftiger Proteste der Bevölkerung die Wuppertaler Zahnradbahn (exakt: Barmer Bergbahn) stillgelegt und verschrottet. Und die gewissenlosen Ratsbrüder und -schwestern machten in der nächsten Generation weiter. Auch die völlig intakte und gepflegte Straßenbahn musste verschwinden. Politiker aller Parteien betrieben 1987 die Stilllegung der

Tram – gegen den Willen der meisten Wuppertaler. Aber was interessiert die Provinz-Polit-Clique auch die Meinung der Bevölkerung?

Die Stadt ist pleite, wie man sieht, liest und hört. Theater, Schwimmbäder, öffentliche Angebote ... alles perdu. Die Schwebebahn – vorübergehend stillgelegt seit Dezember 2009: die Dilettanten der Stadtwerke waren nicht in der Lage, durch vorbeugende Instandhaltung die Betriebssicherheit der Schwebebahn, (des **wichtigsten** öffentlichen Verkehrsmittels dieser Stadt!) zu erhalten und zu gewährleisten! Wir werden jedenfalls den technischen Errungenschaften früherer Generationen ein ehrendes Gedenken bewahren, und auch versuchen, sie zu erhalten; die Nahverkehrsmittel genauso wie die öffentliche Gasbeleuchtung. Und auch aus den Wuppertaler Glasglocken wird bald wieder Gaslicht erstrahlen.

Nico Wolf

GASOMETER (12)

In loser Folge stellen wir Ihnen hier Publikationen zum Thema Gasversorgung, Gasbeleuchtung oder Gaslaternen aus dem WWW oder dem Buchhandel vor.

Das Gas in der deutschen Wirtschaft

Von Willi Vollbrecht und Richard Sternberg-Raasch / Verlag von Reimar Hobbing in Berlin

Im August 1929 erschien erstmals eine zusammenfassende, die seinerzeit den neuesten Stand von Wissenschaft und Technik wiedergebende Darstellung der deutschen Gas- und Wasserwirtschaft, die nicht nur Fachleute, sondern auch Laien ansprechen sollte. Das Werk gliedert sich in 6 Kapitel, diese befassen sich beispielsweise mit der Gasverteilung, dem Gasverbrauch oder der Gasproduktion. Breiten Raum nicht das Thema der öffentlichen Gasbeleuchtung ein.

Das mit 362 Seiten und diversen Abbildungen versehene Buch ist zweifellos etwas für geschichtlich und technikhistorisch Interessierte. Es finden sich zum Beispiel durchaus spannende Berichte über Pressgasanlagen, Breitstrahler, Anfluter (Flutlicht durch Leuchtgas) und vieles mehr. Die Entwicklung des Gasglühlichts und seine Fabrikation wird ausführlich behandelt. Insbesondere die Glühkörperfabrikation wird eingehend dargestellt. Abbildungen von Strickarten für Glühkörper, von Glühstrumpf-Strickereien sind genauso interessant wie die abgebildeten Leuchten-Typen. Das Buch ist natürlich nicht ohne weiteres im Buchhandel erhältlich. Mit etwas Glück bekommt man es im antiquarischen Buchhandel zu Preisen zwischen 25 und 30 Euro.

Mit empfehlenden Grüßen Bettina Grimm



ProGaslicht e.V. sucht Mitglieder

Sie finden es interessant, was wir machen? Wollen Sie uns unterstützen? Möchten Sie sich einbringen?

Wir freuen uns über jeden Gaslicht-Freund. Für nur 4 Euro im Monat können Sie unsere Arbeit unterstützen oder gar mitwirken. Ein Zwang zur Mitarbeit besteht natürlich nicht, jeder kann sich einbringen wie es seine Zeit erlaubt. Die Arbeit im Verein lässt sich auch mit anderen Interessen verbinden, etwa an der Heimatkunde oder dem Verkehrswesen.

Die regionale Forschung der Beleuchtungsgeschichte bringt den sehr interessanten Kontakt zu Heimatvereinen, städtischen Denkmalpflege- und Verkehrsvereinen mit sich. Über ein internes Diskussionsforum, welches nur für die Vereinsmitglieder zugänglich ist, findet ein reger Austausch der Forschungen oder Entdeckungen statt. Ein mittlerweile europaweites Netzwerk lässt so die Vereinsarbeit auch über große Entfernungen stattfinden.

Wenn Sie Fragen zur Mitgliedschaft haben oder das nächste Vereinstreffen in Ihrer Region erfahren wollen, kontaktieren Sie uns (Tel.: 03379 – 312220).

Verein@progaslicht.de



DER ZÜNDFUNKE

Auch in Mannheim ist das Gaslicht in Gefahr



Typisch Mannheim. Foto: Daniel Hoever



Impressionen aus Mannheim-Käfertal/ Reyherplatz, Foto B. Grimm

Unisono kann man die Mannheimer Gasbeleuchtung als recht gepflegt bezeichnen. Umso schlimmer sind daher die Abrisspläne einzustufen. Obwohl die Kassen der nordbadischen Stadt leer sind, soll hier Geld verpulvert werden, um eine bewährte Beleuchtungsanlage abzureißen und LED-Leuchten zu installieren. Es scheint grundsätzlich so zu sein, dass immer erst an die Gaslaternen gegangen wird, wenn es heißt, neue Elektroleuchten zu testen. Inzwischen gibt es erste Bürgerproteste in Feudenheim. ProGaslicht e.V. wird demnächst mit einer Flugblattaktion beginnen und sich auch an Politiker und die Medien wenden.

Ähnlich wie in Nettetal-Lobberich sind auch in Mannheim die letzten real existierenden 414 Gaslaternen akut bedroht. Eine Mannheimer Tageszeitung meldete, dass die Mannheimer Verkehrs- und Versorgungsbetriebe (MVV) Leuchtdioden (LED) als neue Straßenbeleuchtung erproben wollen und gedenken, dafür als erstes die Gasbeleuchtung zu demontieren. Die Mannheimer Gaslaternen befinden sich hauptsächlich in Sandhofen, Käfertal, Feudenheim und in der Oststadt. Auch die Rheinpromenade wird noch mit Gaslicht illuminiert. Es herrscht einheitlich die Gasaufsatzleuchte des Firma Vulkan vor. Bei den verwendeten Masten bzw. Kandelabern gibt es allerdings Varianten. Neben Stahlrohrmaste mit Steigrohr findet man den sogenannten süddeutschen Gusskandelaber, den Mainzer Stadtkandelaber (allerdings nicht mit Mainzer, sondern mit Mannheimer Stadtwappen) und den sogenannten Düsseldorfer Schlosskandelaber. Letzterer ist quasi das Düsseldorfer Kandelabermodell mit ergänzenden Zier-Ringen.



Links: Standard-Stahlmast in MA, rechts: Gusskandelaber Typ Mainz (mit Stadtwappen von Mannheim)

BG

Nächstes Arbeitstreffen der ProGaslicht-Gruppe Berlin-Brandenburg findet am Freitag den 14.5.2010 statt.
Zeit und Ort bitte Anfang Mai erfragen.

Impressum DER ZÜNDFUNKE * Mitteilungsblatt des Vereins ProGaslicht e.V.
Redaktion: Bettina Grimm * Tel.: 03379 – 312220 * www.progaslicht.de * Layout: Markus Jurciczek von Lisone * Erscheinungsweise:
mind. 6 Ausgaben im Jahr * Versand per Mail kostenlos, Anmeldung per Email * Bezug der Printausgabe gegen einen Unkostenbeitrag
von 30€/10 Ausgaben/Vorkasse. Bankverbindung: Bankverbindung: ProGaslicht e.V. * Berliner Volksbank * BLZ 100 900 00 *
Konto 217 131 1007 * Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>.
* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte * Auflage der Printausgabe nach Bedarf V.i.S.d.P.: Bettina Grimm *
Druck: www.monath-copy.de

ProGaslicht e.V. - c/o Joachim Raetzer - Viktoriastr. 6 - 12105 Berlin - Telefon +49(0)3379 – 312220

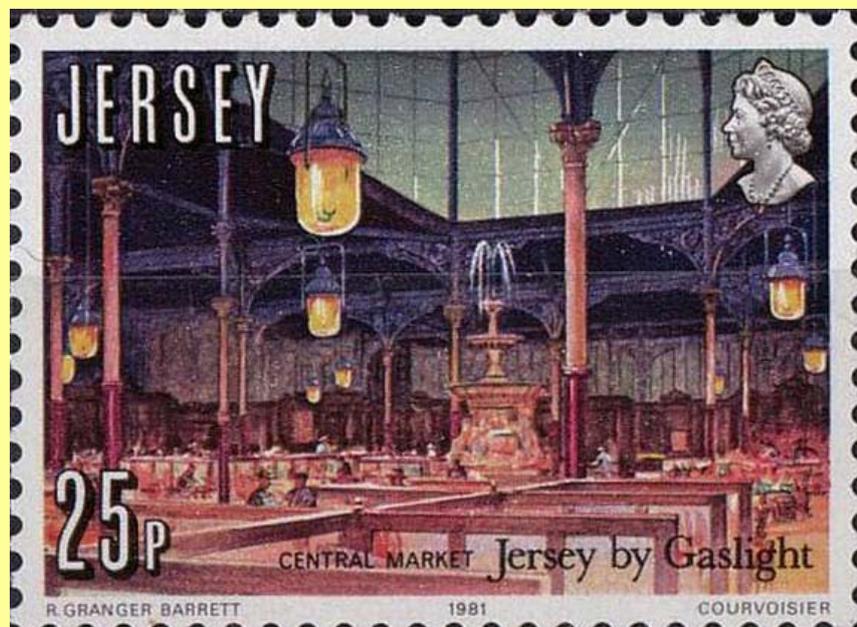
www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

...UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS...

Post mit Gaslicht

Kürzlich machte ich beim Stöbern im Internet einen interessanten Fund. Es ging um eine Briefmarkenserie über Gaslicht. Dass es in Deutschland schon Marken mit abgebildeten Gaslaternen gab, war mir ja bekannt. Ich denke an die anlässlich der 300-Jahrfeier der öffentlichen Berliner Straßenbeleuchtung erschienene Sonderserie von 1979, auf der zum Beispiel der Charlottenburger Kandelaber, die sogenannte Schinkelleuchte und der Doppelgalgen mit Gashängeleuchten verewigt wurde. Oder an die Marke zum Weltgaskongress im Jahre 1991.



Nun fand ich etwas sehr schnuckeliges, eine Markenserie der britischen Kanalinsel Jersey zum 150. Jahrestag der Einführung der Gasbeleuchtung. Ein gewisser Thomas Edge aus Westminster zeichnete dafür verantwortlich, dass in der Inselhauptstadt St. Helier im März 1831 das Gaslicht eingeführt wurde. Zuerst wurden Geschäfte und Privathäuser beleuchtet, aber schon im November des gleichen Jahres feierte das „Harbour and Piers Committee“ die Installation von 28 Gaslaternen im Hafen von Jersey. Die Laternen brannten nun jede Nacht von Mitte August bis Ende April, beginnend vom Sonnenuntergang bis 2 Uhr nach Mitternacht. Lediglich bei Vollmond waren sie abgeschaltet. Während des Sommers waren die Laternen außer Betrieb, wurden demontiert und gewartet. Die 5 Briefmarken sind wirklich wunderschön,

man sieht den mit Gas beleuchteten Hafen, den Kai, eine Geschäftsstraße und die Markthalle mit großen Gashängeleuchten. Wie das der Grafiker hinzubekommen hat, das goldgelbe honigfarbene Licht auf den kleinen gezackten Kunstwerken so hinzubekommen, verdient ein großes Lob. Leider geht insgesamt das Interesse am Briefmarkensammeln zurück. Wieder so ein schleicher Verlust einer Leidenschaft, die zu unserer Lebens-Kultur gehört. Trotzdem ist es eine Freude, sich die Marken von Jersey zu betrachten. Wer Interesse daran hat, kann sie leicht im Internet bestellen, sie kosten nur etwas mehr als einen Euro.

Euer Glühwürmchen